Neue und gebrauchte
Pianos
Flügel
Harmoniums
sind noch in großer Auswahl vorrätig.
Freie Lieferung auch zu bequemen Bedingungen
Roth & Junius
Piano- u. Flügelfabrik
Hagen W., Bahnhofstr. 29.
2. Fabrik Berlin S 42.
Gold. Ausstellungspreise.
Staatsmedaille.

...hte Gummi-Fahrr...
...II Bereifung III...
...es noch lange nicht, al...
die bewährten
...pirata-Radreifen
...sind wieder zu haben.
...0000 St. verkauf...
Bester...
für unser...
Original
Spirala
Reifen.
Passend...
jedes Rad
Nur 7.75
per Stück
direkt
ab Fabrik
per Nachnahme.
Verlange kostenlos Prospekt.
Radreifenfabrik
Spirala 26.
..., Neue Königstr. ...

...ohnenstangen
...Baumpfähle
angekommen.
Carl Müller
Kamen.

...derborner
...eiß- u. Gelb-
..., Seradella,
...asssamen,
...nothy,
...nkelsamen,
...e und rote
...endorfer,
...ße, rheinische
...ker, Frie-
...gswerther
...Zuckerrüben,
...ten-
...sämereien.

...old Wiemer
...ernruf 6.
...flügelfutter
...karnatilce
empfiehlt
...old Wiemer,
Fernruf 6.

Empfehle
...0 Zentner
..., trockenere, rote
...semöhren
...örderlich festgesetzten
...n 16 Mk. je Zent...
...rich Mauß,
...ßr. 23 Telef. 238
...rtschaften,
...er, Grund-
Kotten u.
...eschäfte
...lt reell u. schnell
...kst. Dortmund
...rholzstr. 64.

...Aeußerung, die
...n Frau Wwe.
...Eumann, Dorte
...ausgesprochen
...ht auf Unwahr...
...me dieses hier...
...ück, 989
...u F. Merlin.

Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Nonpareillezeile 20 Pfg., bei lokalen Anzeigen 15 Pfg., Reklamezeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Furs Heim". (Während der Krieges nicht.) Monatlicher Bezugspreis 1.10 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen, Westfr. 10. Fernspr. Nr. 1.

Nr. 62 | **Freitag, den 14. März 1919** | **47. Jahrgang**

Nationalversammlung.

(Sitzung vom 13. März.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung führt

Reichsminister Noske

zufolge der Berliner Vorgänge aus, daß, nachdem die Schlacht mit allen ihren Schrecken eine Woche lang getobt hat, der Aufstand als niedergeschlagen gelten könne. Nur noch in einzelnen Vororten sei die Säuberungsaktion vorzunehmen. Es müsse versucht werden, die Entwaffnung soweit als möglich durchzuführen. Daß es in Berlin zu den wahnwitzigen Kämpfen, zu Mord und Plünderung kam, sei zum größten Teil auf das Schuldkonto einiger Blätter, voran der „Roten Fahne" und der „Freiheit", zu setzen. Monatelang hätten diese Organe die Berliner Bevölkerung skrupellos aufgepeitscht. Redner zitiert aus der „Roten Fahne" vom 5. März Ausführungen, in denen er, Noske, beschuldigt wird, die Proletarierleichen haushoch in Deutschland aufgeschichtet zu haben und worin die sozialdemokratische Regierung als Massenhenker der deutschen Proletarier hingestellt wird. Sie hören, daß die Mitglieder der unabhängigen sozialdemokratischen Fraktion (mit erhobener Stimme und wiederholt mit der Faust auf den Tisch schlagend) alle diese Gemeinheiten und Schamlosigkeiten sich zu eigen machen. (Großer Lärm bei den U. S.) Die große Masse der Berliner Arbeiter besteht selbstverständlich aus anständigen Menschen, aber wie bei allen großen Massenbewegungen, so haben sich auch bei diesem politischen Generalstreik allerlei unsaubere Elemente an die Fußspuren der ehrlichen und besonnenen Arbeiterschaft. Diese „Hyänen der Revolution" haben mit ihrem Treiben begonnen, ehe der Belagerungszustand verhängt war und ehe ich nur einen einzigen Soldaten nach Berlin habe einmarschieren lassen. Noske gibt im weiteren Verlauf seiner Rede eine ausführliche Schilderung der Vorgänge in Berlin. Die Marinedivision habe das abgeschlossene Abkommen gebrochen, indem sie zahlreiche Waffen an die Zivilbevölkerung ausgegeben habe. Die Volksmarinedivision, die so unendliche Mühe in Berlin gemacht habe, bestehe nicht mehr. (Stürmischer Beifall.) Ich gedenke tief erschüttert der Männer, die in diesen schweren Tagen ihr Leben ließen. Fast eine ganze Woche lang habe ich verhandelt und mit der Gewalt gezögert. Die Behauptung, der Bürgermeister von Lichtenberg habe an mich geschrieben und mich um Zurückziehung der Truppen ersucht, ist unwahr. Schweren Herzens und in höchster Not habe ich am 9. März abends mich zur Anordnung des Standrechtes entschlossen, aber ich durfte die Abschlachtung von einzelnen Soldaten nicht weiter dulden. Mögen die Rasenden, die das Reich jetzt zerstören, wieder zur Vernunft kommen, damit ein normaler Rechtszustand bald wieder eintreten kann. Was geschah, verantworte ich vor dem Staate, dem Lande und dem Volke. Ich scheue das Urteil der Nation nicht. (Stürmischer Beifall bei der Mehrheit, Zischen bei den U. S.).

Der Gesetzentwurf über die russischen Zahlungsmittel wird in allen drei Lesungen angenommen. — Es folgt die

Abstimmung über das Sozialisierungsgesetz.

§ 1 wird, nachdem ein Antrag der Unabhängigen, für den auch die Mehrheitssozialisten stimmten, mit 163 gegen 135 Stimmen abgelehnt worden war, in der Ausschußfassung einstimmig angenommen. — Bei § 2 wird der Antrag Auer, der die Entschädigungspflicht beseitigen will, mit 136 gegen 92 Stimmen angenommen, was im Hause große Bewegung und Unruhe hervorruft. Es stellt sich schließlich heraus, daß ein Posten Stimmzettel nicht mitgezählt wurde. Nach endgültiger Aufzählung ist der Antrag mit 165 gegen 135 Stimmen abgelehnt. § 2 wird hierauf in namentlicher Abstimmung in der Kommissionsfassung mit 246 gegen 53 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung angenommen, ebenso unter Ablehnung aller Abänderungsanträge der Rest des Gesetzes.

In zweiter Lesung des

Kohlenwirtschaftsgesetzes,

liegen verschiedene Anträge vor. Außerdem beantragt die Kommission eine Entschließung, wonach der Nationalversammlung mit möglichster Beschleunigung der Gesetzentwurf über die Arbeiterräte vorgelegt werden soll.

Abg. Dr. Wieland (D. D.): Im Reichskohlenrat müssen alle Reichsteile berücksichtigt werden. Die Bergarbeiter bitten wir, nun das ihre zu tun. — Abg. Graf von Posadowsky (D. N.): Tausende von selbständigen Existenzen werden durch dieses Gesetz zu Agenten des Staates herabgedrückt. — Abg. Henke (U.): Das Gesetz enthält nur erbärmliche Surrogate von dem, was die Arbeiter gefordert haben. Wir lehnen es ab. — Abg. Osterroth (S.): Die Unabhängigen sind gegen das Gesetz, weil es die Arbeiter beruhigt. Die Bergarbeiter wissen aber jetzt, was sie von den Unabhängigen zu erwarten haben. Hätten die Herren von rechts zehn Jahre früher den Wert der Gewerkschaften gewürdigt, so hätten sie sich viel Sparkassen erspart. — Abg. Wetzlich (D. N.): Das Gesetz ist für uns unannehmbar. Es wird vernichtend und ruinös für das ganze Wirtschaftsleben sein. Wir können nicht für das Gesetz stimmen, würden aber gerne an einem Gesetz gegen die Auswüchse des Kohlensyndikats mitarbeiten. — Abg. Wallbaum (D. N.): Ein Teil meiner Freunde stimmt der Vorlage zu, da er glaubt, daß es noch gelingen kann, durch die Ausführungsverordnungen einen Teil der schweren Bedenken gegen das Gesetz zu beseitigen.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge werden darauf die einzelnen Paragraphen des Kohlenwirtschaftsgesetzes angenommen, ebenso die Entschließung der Kommission über die Arbeiterräte. — Darauf wird das Gesetz sofort auch in dritter Lesung gegen die Stimmen der Unabhängigen und des größten Teiles der Rechten angenommen. — Das Sozialisierungsgesetz wird in dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung erklärte sodann

Ministerpräsident Scheidemann:

Pressenachrichten zufolge wird von französischer Seite in den besetzten Gebieten eine überaus rege Propaganda betrieben, die auf eine Loslösung rheinischer Gebietsteile vom Reiche hinzielt. Die Reichsregierung sieht darin einen durch keinen Vorwand zu beschönigenden Verstoß gegen das allgemein anerkannte Nationalitätenprinzip und eine unerhörte Vergewaltigung des einheitlich fühlenden deutschen Volkes. Die rheinische Bevölkerung, die nichts gemein hat mit den eigennützigen Bestrebungen einzelner interessierter Personen, ist deutsch und wird deutsch bleiben. (Stürmischer Beifall.) Die Regelung der Verhältnisse der rheinischen Lande ist eine rein innerdeutsche Angelegenheit. (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Eine Entschließung, die von allen Parteien unterzeichnet ist und besagt, die Nationalversammlung stimme der Erklärung der Reichsregierung zu und ersuche die Regierung, diese Erklärung allgemein bekanntzumachen, wird einstimmig angenommen.

Präsident Fehrenbach schloß darauf die Sitzung mit einer Ansprache. — Nächste Sitzung: Dienstag, den 25. März.

Preußische Landesversammlung.

(Sitzung vom 13. März.)

Haus und Tribünen sind gut besetzt. Die Absperrung wird streng gehandhabt.

Gegen 2¾ Uhr betreten die Mitglieder der bisherigen Regierung den Saal und nehmen am Regierungstische Platz.

Ministerpräsident Hirsch

betritt die Rednertribüne und hält eine Ansprache, in der er u. a. folgendes sagte: Die verfassunggebende Landesversammlung ist ein Sinnbild der ungeheuren politischen Umwälzung, die sich seit ihrer letzten Tagung vollzogen. An die Stelle des Dreiklassenwahlrechtes ist das demokratischste aller Wahlrechte getreten. Jetzt sind der Klassenstaat und die Klassenherrschaft zusammengebrochen, um Platz zu machen der Demokratie, der Herrschaft des Volkes in des Wortes weitestem Sinne. Ihnen steht die gewaltige Aufgabe bevor, aus den Trümmern des Junkerpreußens ein neues Volkspreußen zu erbauen. Die vorläufige Regierung unterwirft sich, nach vier schweren Monaten der Amtsführung, mit ruhigem Gewissen dem Urteil des Volkes. Aus Pflichtgefühl, nicht aus persönlichem Ehrgeiz, haben wir bei dem Zusammenbruch die Staatsgeschäfte in die Hand genommen. Diesen Zusammenbruch haben nicht zuletzt die alten Machthaber Preußens mitverschuldet, die sich hartnäckig an längst überlebte unhaltbare Vorrechte klammerten. Die kraftlosen Händen der alten Machthaber entglitt das Staatssteuer. So nahmen wir die herrenlose Staatsgewalt an uns, um das Chaos der völligen Auflösung von Staat und Gesellschaft zu verhüten. Mit verzweifelter Kraftanspannung haben wir gerungen, aus der Tiefe des Zusammenbruches uns wieder loszuarbeiten an den Eingang zu dem neuen Aufstieg. Der Feind steht tief in Preußen. Im Osten bedrohen Polen, Tschechen und russische Bolschewistenhorden die Korykammern unserer Ostprovinzen. Unter dem Drucke des siegreichen Feindes waren wir gezwungen, weite preußische Gebiete preiszugeben. Im Innern unterbrachen wilde Streikbewegungen den Wiederaufbau. Eine gewalttätige und verbrecherische Minderheit bedrohte die Sicherheit des Staates und seiner Organe. Wir sind dicht am Abgrund des restlosen wirtschaftlichen Zusammenbruches. Rettungslos stürzen wir in diesen Abgrund, wenn unser Volk sich nicht endlich auf seine Pflicht zur Arbeit besinnt. Mit voller Genugtuung begrüßen wir den Tag, da die Last der Verantwortung von uns auf Sie, die freigewählte Vertretung des ganzen Volkes, übergegangen ist. Große Aufgaben stehen Ihnen bevor. Wir kennen keinen preußischen Partikularismus. Preußen ist bereit, aufzugehen im Reiche, dem deutschen Einheitsstaat. Aber der denkbar ungeeignetste Weg zum deutschen Einheitsstaate wäre die Zerschlagung Preußens in leistungs- und lebensunfähige Zwergrepubliken. Gefährlich war für Deutschland nur das alte Preußen des Junkertums und der Reaktion. Je freier und vollständiger der neue preußische Staat alle wirkenden Kräfte des preußischen Volkes umfaßt und darstellt, desto gesicherter wird er gegen Loslösungs- und Absonderungsgelüste sein.

Abg. **Herold** (C. V.)

eröffnet hierauf als ältestes Mitglied die Versammlung mit einer Ansprache, in der er sagte: In schwerer, sorgenvoller Zeit tritt die Landesversammlung zusammen. Das alte Preußen mit seiner ruhmvollen Geschichte ist zusammengebrochen. Jetzt soll ein neues Preußen in neuer Form entstehen. Alle Mitglieder ohne Ausnahme treten mit Hingebung und Eifer unter Einsetzung ihres besten Könnens an ihre großen Aufgaben heran. — Der Alterspräsident beruft hierauf die vorläufigen Schriftführer. Hierauf wird der Antrag Herold und Genossen auf Annahme einer vorläufigen Geschäftsordnung ohne Erörterung angenommen. Der Antrag übernimmt die meisten Bestimmungen der früheren Geschäftsordnung.

Eingegangen ist von der Regierung der Entwurf eines Gesetzes zur vorläufigen Ordnung der Staatsgewalt in Preußen. Von dem Abg. Adolf Hoffmann (U.) liegt ein Antrag auf Aufhebung des Standrechtes und des Belagerungszustandes in Großberlin vor.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung Freitag nachmittag um 3 Uhr abzuhalten mit der Tagesordnung: 1. Beratung eines weiteren Antrages zur Geschäftsordnung; 2. Wahl des Präsidenten, Vizepräsidenten und Schriftführers; 3. erste, zweite und dritte Lesung des Gesetzentwurfes wegen der vorläufigen Ordnung der Staatsgewalt. — Abg. Hoffmann (U.) beantragt, als vierten Punkt den Antrag seiner Partei auf die morgige Tagesordnung zu setzen.

Nachdem die Abgeordneten sich mit dem Vorschlage Hoffmanns einverstanden erklären, stellt der Präsident die Einmütigkeit des Hauses fest, die Tagesordnung dahin zu ändern, daß an dritter Stelle der Antrag Adolf Hoffmann, an vierter Stelle der vorläufige Verfassungsentwurf beraten wird.

Was man uns liefern will.

Der Pariser Korrespondent der „Times" meldet, daß gestern beim Zusammentritt der Waffenstillstandskommission die associierten Regierungen neuerdings ihre Absicht zu erkennen gegeben haben, Deutschland Nahrungsmittel zu senden, und daß die Menge, die sie zu liefern beabsichtigen, aus 300 000 Tonnen Getreide und 70 000 Tonnen Fett bestehen werde. Die Lieferung soll bis zum 1. September erfolgen. Die Bezahlung dieser Vorräte soll durch Schiffsraum, Kredite in neutralen Ländern, Verkauf von ausländischen Werten und des Eigentums im Auslande, sowie durch Gold erfolgen. Die deutsche Kauffahrteiflotte soll den Alliierten ohne irgend welche Beschränkungen übergeben werden. — Aus Paris wird gemeldet: Während die meisten der der Entente auszuliefernden Handelsschiffe Ententebesatzungen erhalten werden, wurde jetzt beschlossen, einen Teil dieser Schiffe mit deutschen Besatzungen zu versehen, wenn sich deutsche Matrosen hierfür melden. Es geschieht dies mit Rücksicht darauf, daß die Zahl der verfügboren Handelsmatrosen sonst wahrscheinlich nicht genügen würde.

Die erste Sendung amerikanischen Weizenmehls, die im Duisburger Hafen eingetroffen ist, soll durch regelmäßige weitere Sendungen ergänzt werden, da in Rotterdam große Mengen zum Verschiffen bereit liegen sollen. Das Mehl war ursprünglich für die amerikanische Besatzung bestimmt, doch ist sein Verwendungszweck später dahin abgeändert worden, daß es für die rechtsrheinische Bevölkerung verwendet werden soll. — In den Teilgesellschaftsversammlungen des Hamborner Bezirks wurde bekannt gegeben, daß die Firma Thyssen für ihre Arbeiter im Auslande größere Mengen Lebensmittel eingekauft habe, deren Ankunft in den nächsten Tagen von Holland aus erwartet wird.

Aus der Waffenstillstandskommission.

(W) Ueber die Behandlung, welche der deutschen Kommission in der deutschen Stadt Posen durch die Polen widerfahren ist, erhob General von Hammerstein auf Grund eines Telegrammes in der Vollsitzung am 5. 3. 19 in Spaa scharfen Protest und verlangte, daß die Kommission Freiheit der Bewegung und des telephonischen Verkehrs haben müsse. Er erklärte weiter, daß er auf diese Frage später eingehen werde. In der Vollsitzung vom 11. 3. in Spaa forderte General von Hammerstein in einer Note nochmals eine andere Behandlung der deutschen Kommission in Posen und außerdem die Gewährung der notwendigen Verbindungen, damit sie arbeitsfähig gemacht werde. Sodann protestierte er in der gleichen Note gegen Aeußerungen des Botschafters Noulens in einer Begrüßungsansprache an die polnischen Behörden, von denen die deutsche Kommission funkentelegraphisch Kenntnis erhalten hat. Noulens hat erklärt, daß er sich in Posen in einem Teile Posens befinde. Die deutsche Note weist darauf hin, daß solche Aeußerungen geeignet seien, auf das Verhalten und auf die Ansprüche der Polen in unerwünschtem Sinne einzuwirken. Als Vorsitzender einer Kommission, die auf Innehaltung unterschriebener Verträge zu achten habe, dürfte Noulens durch solche Aeußerungen den Friedensverhandlungen nicht vorgreifen. Auf die Entgegnung Nudants, daß die ganze Frage wenig bedeutungsvoll sei, da die deutschen Angaben sich auf einen Funkspruch gründeten und über Posen die Friedenskonferenz entscheiden werde, verlas General v. Hammerstein ein Telegramm, aus dem hervorgeht, daß die betreffende Aeußerung Noulens bei einem offiziellen Empfange durch die polnischen Behörden vor dem Bahnhofe Posen vor einer großen Menge gefallen ist. General von Hammerstein erklärte, er habe daher seinem Einspruch gegen die Haltung des Botschafters Noulens, die den Abmachungen nicht entspricht, nichts hinzuzufügen.

Sitzungsbericht der Waffenstillstandskommission in Spaa vom 11. März: Die belgische Kommission teilt mit, daß mehrere deutsche Staatsangehörigen, die wegen Beteiligung an der Requirierung belgischen und französischen Materials verhaftet worden waren, gegen Kaution aus der Haft entlassen worden sind. Die Alliierten haben nach ihrer Mitteilung die Ausfuhr von Baumwollgarn aus dem besetzten in das unbesetzte Gebiet grundsätzlich gestattet, sich jedoch eine endgültige Entscheidung vorbehalten. General v. Hammerstein führte in einer Note an die Alliierten Beschwerde darüber, daß trotz zahlreicher deutscher Fragen, die Entente ihren Standpunkt in der Angelegenheit der Verhaftung solcher Personen noch nicht dargelegt habe, die auf Veranlassung der deutschen Regierung oder der Obersten Heeresleitung an den Requirierungen, der Rückführung, der Verwendung oder der Aufbewahrung von Maschinen und Material aus Nordfrankreich und Belgien beteiligt waren. Die Note bemerkte, die deutsche Kommission habe in dieser Angelegenheit bereits 15 Noten an den französischen und 16 an den belgischen Vorsitzenden gerichtet. Es seien aber immer nur ausweichende Antworten gegeben worden. Die neue Note weist dann darauf hin, daß die Verhaftung von Leitern und Angestellten wichtiger Betriebe geeignet sei, die Arbeitslosigkeit und das Elend unter den Arbeitern, sowie die damit verbundene politische Gefahr zu verstärken. In mündlichen Ausführungen ging General v. Hammerstein noch kurz auf die zu Beginn der Sitzung gemachten belgischen Mitteilungen ein, daß mehrere der Verhafteten gegen Kaution freigelassen worden sind. General v. Hammerstein bemerkte, daß damit nicht der Kern der Sache berührt werde, da deutscherseits verlangt werden müsse, daß die Straflosigkeit zugesichert wird. Weiterhin überreichte der deutsche Vorsitzende den Alliierten eine Mitteilung über die Vorgänge an der russischen Front und bemerkt, daß die deutschen Truppen in den nächsten Tagen zurückgenommen werden müssen, wenn die Alliierten das Verbot der deutschen Truppentransporte durch die Ostsee weiterhin aufrecht erhalten. Damit werde Lettland einschließlich Libau dem Bolschewismus ausgeliefert, falls nicht schleunigst Truppen anderer Mächte den Schutz übernehmen. Die deutsche Kommission ersucht die Alliierten um die Erlaubnis, für 75 Millionen Mark Gold durch die Reichsbank nach Skandinavien ausführen zu dürfen, zum Ausgleich der demnächst fällig werdenden Verbindlichkeiten im neutralen Auslande. In der Note wird betont, daß die Verweigerung der Goldausfuhr den Zusammenbruch des deutschen Kredits und die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit Deutschlands im neutralen Auslande zur Folge haben würde.

Der vereitelte Flottenvorstoss im Oktober 1918.

Der geplante aber durch die Revolution vereitelte Flottenvorstoß zu Anfang Oktober des vorigen Jahres hat viel Staub aufgewirbelt. Korvettenkapitän Hintzmann, erster Admiralstabsoffizier des Flottenkommandos, setzt im „U-Boot", dem Organ des deutschen U-Bootvereins, die Notwendigkeit, aber auch die außerordentliche Großzügigkeit und Gunst des Vorhabens auseinander. Vieles ist von seinen Darlegungen bereits in der einen oder anderen Form in die Oeffentlichkeit gedrungen. Weniger bekannt aber dürfte folgendes sein: „Wir hatten mehr Torpedoboote und bessere Torpedoboote als jemals früher, und wir hatten unsere U-Boote, die durch den U-Bootskrieg auf eine bis dahin unerreichte Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht waren. In großer Zahl hatten sie ihre Beobachtungs- und Angriffsposition im geheimen bereits an dem Tage eingenommen, an dem der Flottenchef die Flotte auf der Außenjade versammelte. Eine weitere Anzahl sollte mit der Flotte auslaufen und ihr während des Marsches nach Süden den Rücken decken. Dicht vor den Ausgängen des Firth of Forth lagen die ersten Reihen von U-Booten: etwa in der Mitte zwischen der Stelle in der neutralen Rinne, von der aus die Flotte nach Süden marschieren sollte, und dem Firth of Forth lag eine zweite und dichtere Reihe. Diese Reihen mußten von der gegnerischen Flotte die in den nordschottischen Häfen lag, passiert werden, wenn sie den Kampf aufnehmen wollte. Sie konnte also keinesfalls, ohne vorher von unseren braven U-Booten angegriffen zu sein, herankommen. Aber noch mehr: Zwischen der zweiten U-Bootlinie und unseren Ausfallstelle sollten kleine Kreuzer und

Hilfskreuzer (die altbewährte „Möwe" war z. B. mit herangezogen) wirksamer ausgedehnte Minenfelder auf den Anmarschweg des Feindes legen. Auch alle diese Fahrzeuge lagen alle an dem Abend, als die Flotte sammelte, klar zum Auslaufen.

Wir hatten Zeit und Ort des Kampfes bestimmt, die Zeit war so gewählt, daß ein Zusammentreffen nur kurz vor Sonnenuntergang erfolgen konnte, der Ort so, daß wir unsere Torpedoboote endlich zu dem all die Jahre hindurch herbeigesehnten Nachtangriff auf die englische Flotte ansetzen und dann die großen Schiffe durch unsere in jahrelanger schwerer Arbeit erprobten Minensuch-Streitkräfte hinter die Sperren ausweichen lassen konnten. War das Selbstaufopferung ohne Zweck? Nein, es war der Versuch, die ungewöhnliche Gunst der Gesamtlage zur See auszunutzen, um den Feind schwer zu treffen.

Es ist anders gekommen, die Besatzungen unserer großen Schiffe haben die U-Boote, die draußen auf den ihnen befohlenen Stellen warteten, im Stich gelassen, sie haben sich geweigert, die Deckung ihrer Kameraden auf den leichten Streitkräften zu übernehmen, die im erster vollen Pflichtbewußtsein keinen Augenblick zauderten, sich dem Feind zu stellen, und überhaupt nicht daran dachten, dem gegebenen Befehl etwa nicht Folge zu leisten.

*

In diesem Zusammenhang ist es interessant, von ebenfalls zuständiger Seite zu erfahren, weshalb England neben unseren kriegstüchtigen U-Booten auch noch täglich die Auslieferung unserer U-Bootneubauten und selbst unserer U-Bootsdocks und -Hebeschiffe fordert. Die Waffenstillstandsbedingungen berechtigen es bekanntlich keineswegs dazu. Freilich, wenn man die von Korvettenkapitän Freiherrn Forstner im nämlichen Heft des „U-Boots" gemachten Darlegungen über die Sicherheitseinrichtungen für unsere U-Bootsbesatzungen liest, wird man die Forderung Englands sehr wohl begreifen. Freiherr Forstner gibt, nachdem er sich über unsere beiden U-Bootbeschiffe, den älteren vorkriegszeitlichen „Vulkan" und den neueren „Cyklopen" verbreitet, folgendes anschauliches Bild von unseren U-Boot-Docks: „Dieses sind große zylindrische, druckfeste Bassins, in die das ganze U-Boot hineinfahren kann. Dann wird das Einfahrtstor gleichfalls mit einem druckfesten Deckel verschraubt. Nachdem das U-Boot in diesem Dock in den brauchbaren Zustand versetzt ist, wird der Raum um das U-Boot herum voll Wasser gepumpt und dieser Wasserdruck langsam gesteigert. Die U-Bootsbesatzung beobachtet während dessen auf ihren Stationen für die Unterwasserfahrt alle Räume des Bootes auf durchsickerndes Wasser; hauptsächlich an den Durchführungen von Rohrleitungen, Fenstern, Nähten und sonstigen leicht gefährdeten Stellen des Bootskörpers. Undichtigkeiten können dann sofort beseitigt oder wenigstens festgestellt werden. Der Prüfungsdruck wird höher gebracht, als der Konstruktionstiefe des U-Bootes entspricht, um ganz sicher zu gehen. Bei starken Wassereinbrüchen während dieser Prüfungen kann auf ein Gefahrsignal sofort das Druckwasser abgelassen werden. Außerdem könnte sich die Mannschaft durch einen ausgesetzten, nach außen führenden Ausstiegeschacht augenblicklich in Sicherheit bringen. Diese Erprobungen auf Herz und Nieren nahmen unsere U-Boote vor ihren langen Fahrten, besonders nach Ausführung größerer Reparaturarbeiten, vor; so waren sie sicher, daß nicht durch Materialfehler oder mangelhafte Arbeitsausführung an einer Stelle dem Boote ein Verhängnis zustoßen könnte, wenn es auf seiner Unternehmung gezwungen war, größere Tiefen aufzusuchen. Solche trefflichen U-Boot-Docks haben allem Anschein nach die Engländer auch heute noch nicht. Jedenfalls müssen auch unsere U-Boot-Docks bei der Besichtigung der deutschen Werften ihnen einen derartigen Eindruck gemacht haben, daß sie auch diese jetzt von uns forderten."

Der U-Bootschreck sitzt also England auch heute noch so in den Gliedern, daß es Deutschlands diesbezügliche Einrichtungen mit Stumpf und Stiel auszurotten oder sich anzueignen sucht.

Nach den Berliner Kämpfen.

Die Zahl der bei den Unruhen in der letzten Woche verletzten Personen ist erschreckend groß. Soweit sich bisher feststellen ließ, wurden nahezu 1000 Zivilpersonen verwundet. Wie groß die Zahl der in den Garnisonlazaretten liegenden verwundeten Regierungssoldaten ist, läßt sich vorläufig nicht feststellen, doch dürften die Truppen keine allzu schweren Verluste gehabt haben. Die Zahl der Todesopfer ist so groß, daß die Unterbringung der Leichen auf Schwierigkeiten stößt. In dem Leichenschauhaus Hannoversche Straße sind 196 Leichen untergebracht, von denen 42 unbekannt sind. Die Aufnahmefähigkeit des Schauhauses ist erschöpft. Fast ebensoviel Tote liegen in den beiden Garnisonlazaretten. Auch die Krankenhäuser sind stark mit Toten gefüllt, so befinden sich im Krankenhaus Friedrichsheim 115, im Urban-Krankenhaus 30 Tote.

Der gestrige Tag verlief in den besetzten Stadtteilen im allgemeinen ruhig. Ein heftiger Feuerüberfall richtete sich gegen eine Truppenansammlung vor dem Stabsquartier. Durch energisches Vorgehen der Regierungstruppen wurde die Ruhe sofort wiederhergestellt. Die planmäßigen Durchsuchungen nach Waffen werden fortgesetzt; die Regierungstruppen werden hierbei von der Bevölkerung unterstützt. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, kam es in der Nacht zum Donnerstag im Osten Berlins nur an vereinzelten Stellen zu Schießereien. Nach der B. Z. am Mittag fanden sich nach der Befreiung Lichtenbergs eine große Anzahl von totgeglaubten Beamten auf dem Polizeipräsidium wieder ein. Bisher ist festgestellt, daß bei den Unruhen 5 oder 6 Polizeibeamte den Tod fanden und von der Besatzung der Lichtenberger Post 6 bis 7 Soldaten erschossen sind und zwar im Kampfe.

Einbrecher brachen nachts gegen 2 Uhr in die Wohnung von Professor Dietrich Schäfer in Fichtenberg bei Steglitz ein, warfen Handgranaten gegen das Haus und feuerten aus Revolvern. Personen wurden nicht verletzt. Die Einwohnerwehr wurde alarmiert. Niemand wurde verhaftet. Auch am Steglitzer Güterbahnhof wurden Handgranaten geworfen. An verschiedenen Stellen wurde mit Maschinengewehren geschossen. Die Plänkeleien dauerten etwa eine Stunde an. Dann verschwanden die unbekannten Schützen spurlos.

In Neukölln und Britz wurde der verschärfte Belagerungszustand verhängt. In Lichtenberg ist der Verkehr im Hauptteile der Stadt unbehindert. Die Aufräumungsarbeiten haben begonnen. Der Straßenbahnverkehr muß noch einige Tage ruhen.

Zu der mehrfach aufgetretenen Behauptung, daß der Reichsministerpräsident seine Zustimmung zur Verhängung des Standrechtes über Berlin erst unter dem Druck eines Ultimatums gegeben habe, wird im Vorwärts gesagt, die Nachricht sei schon darum unzutreffend, weil Scheidemann in dieser rein militärischen und nur von den preußischen Landesbehörden zu entscheidenden Angelegenheit nicht zu befragen war und auch nicht befragt worden ist.

Englische Drohungen.

(TU) Die Entsendung des Admirals Wemyß ohne irgend welche weitere Sachverständige nach Brüssel zu den Verhandlungen mit den deutschen Bevollmächtigten wegen der Handelsschiffe wird mit der Drohung begleitet, daß England die internierten deutschen Kriegsschiffe zur gewaltsamen Abholung der deutschen Handelsschiffe verwenden werde. Es wird versichert, daß Hoovers Organisation für die sofortige Versorgung Deutschlands völlig fertig sei, doch wird gerade von englischer Seite betont, daß die notleidenden Bundesgenossen der Entente auch bei der Zufuhr von Lebensmitteln den Vorrang vor Deutschland haben müßten. Außerdem wird sogar in Betracht gezogen, die deutschen Schiffe zum Transport der polnischen Truppen aus Frankreich nach Danzig zu verwenden.

Landaufenthalt für Stadtkinder.

Im Jahre 1917 sind in großem Umfange Stadtkinder für eine Reihe von Sommerwochen auf das Land geschickt worden, und auch im vorigen Jahre, 1918, ist mehreren hunderttausend Kindern auf diese Weise die Möglichkeit besserer Ernährung gewährt worden. Um die Durchführung dieser segensreichen Maßregel hat sich der Verein „Landaufenthalt für Stadtkinder E. V." bleibende große Verdienste erworben. Auch für das laufende Jahr plant dieser Verein, trotz der großen Schwierigkeiten, welche die Verkehrsverhältnisse mit sich bringen, Fortführung seiner Arbeit und hat daher Richtlinien ausgearbeitet, die von den zuständigen preußischen Ministerien anerkannt und durch einen Erlaß zu den ihrigen gemacht sind. Angesichts der großen Bedeutung, die bei der noch weiter fortbestehenden Hungerblockade dieser Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande zukommt, muß auch in diesem Jahre den Bestrebungen des Vereins „Landaufenthalt für Stadtkinder" wiederum jede nur mögliche Unterstützung durch die Regierungsorgane gewährt werden. Es ist zu hoffen, daß es trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten gelingen wird, auch diesmal wieder einer großen Zahl städtischer Kinder nach den Entbehrungen, die besonders im Frühjahr bevorstehen, einen kräftigen Landaufenthalt zu gewähren. Die Bundesregierungen sind daher vom Staatssekretär des Reichsernährungsamtes um ihre Unterstützung gebeten worden, damit Einheitlichkeit in den Maßregeln aller Bundesregierungen erzielt wird und um Hindernisse, die im zwischenstaatlichen Verkehr entstehen könnten, aus dem Wege zu räumen.

Tagesereignisse.

— **(Danzig den Polen zuerkannt?)** Nach einer Pariser Meldung hat die unter dem Vorsitz Cambons tagende Kommission über die polnischen Angelegenheiten einstimmig Danzig dem polnischen Staate zuerkannt.

Gestern ist in Danzig eine aus 30 französischen und polnischen Offizieren bestehende Kommission zur Vorbereitung der polnischen Truppenlandung in Danzig eingetroffen. Sie steht unter Führung des französischen Oberstleutnants Maréchal und des Fregattenkapitäns Gollod.

— **(Die Volksabstimmung in Schleswig.)** Die dänische Regierung teilte im politischen Ausschuß des Reichstages mit, sie habe von der dänischen Delegation in Paris die Mitteilung erhalten, daß die Volksabstimmung in Nordschleswig im Laufe eines Monats und die Abstimmung in Mittelschleswig zwei Monate danach vorgenommen werden soll.

— **(Das Deutschtum im Reichsland.)** Ein hoher elsaß-lothringischer Geistlicher und ausgezeichneter Kenner der elsaß-lothringischen Verhältnisse erklärte einem Vertreter des „Echo de Paris", man sollte in Frankreich wissen, daß die Elsaß-Lothringer unbedingt darauf bringen, die deutsche Sprache beizubehalten. Die militärischen Schulaufseher gingen zu überstürzt vor, ebenso sei man zu schroff bei den Ausweisungen. Man vergesse, daß fast jeder deutsche Verwandte hat. Es gäbe zahllose Mischehen, deren Glück man vernichtete.

— **(54 deutsche U-Boote versteigert.)** Ein Sekretär der britischen Admiralität teilte in Beantwortung einer Anfrage mit, daß 54 deutsche U-Boote durch öffentliches Aufgebot verkauft worden seien. Der Betrag aus diesem Verkauf soll unter die Alliierten verteilt werden.

— **(Genf als Sitz des Völkerbundes.)** Wie der „Neuyork Herald" meldet, ist Genf als Sitz des Völkerbundes in Aussicht genommen.

— **Die eigenen Genossen betrogen.** Die Leipziger Neuesten Nachrichten berichten: Von den 400 000 Mark, die während des Generalstreikes im Auftrage des Leipziger A.- und S.-Rates von dem Oberbürgermeister in Leipzig erpreßt wurden, hat ein mit der Auszahlung von Geldern an die Eisenbahnarbeiter Beauftragter 100 000 Mk. unterschlagen. Bei der Festnahme des Täters, der ein vielfach vorbestrafter Mensch ist, wurden nur noch 42 600 Mark bei ihm vorgefunden.

Schwurgericht.

Dortmund, 14. März. **Mit einem schweren Verbrecher** hatte sich Mittwoch das Schwurgericht zu befassen. Es handelte sich um den am 24. Dezember 1886 in Allenstein geborenen Schlosser Josef Urban, zuletzt in Gelsenkirchen wohnhaft gewesen, dem versuchter und vollendeter Totschlag vorgeworfen wird. Zum vierten Male stand Mittwoch die Sache vor dem Schwurgericht an; dreimal vereitelte er die Beendigung der Verhandlung, indem er sich wie ein Rasender gebärdete, die Fesseln zerschlug und so wütete, daß er kaum von drei ihn bewachenden Beamten niedergerungen werden konnte. Die Beendigung der einen Verhandlung vereitelte der Angeklagte, indem er sich in der Gefängniszelle mit einem alten Trinkgeschirr den Leib aufschlitzte. Die Verletzung ist gut geheilt. In der Verhandlung am Mittwoch nahmen drei Beamte neben bezw. hinter dem gefesselten Angeklagten Platz, um ihn zu überwachen, zwei Leute sind außerhalb der Anklagebank plaziert, um den Angeklagten zu fassen, falls es ihm einfallen sollte, über die Bank zu springen. Seinen Antrag, ihm die Fesseln von den Händen abzunehmen, begründet er mit dem Bemerken: Ich weine, es sind genug Leute anwesend, um mich zu überwachen! Der Gerichtshof beschloß, dem Angeklagten die Fesseln abnehmen zu lassen. In der Verhandlung am Mittwoch zeigte sich der Angeklagte soweit ziemlich vernünftig, wenn er auch in sich überstürzendem Redefluß seine Verteidigung führte und jede Schuld bestritt. Es sei bemerkt, daß der Angeklagte bereits 22 Vorstrafen erlitten hat, die nach den jetzt geltenden Bestimmungen nicht mehr im einzelnen verlesen werden dürfen. In Gelsenkirchen hat der Angeklagte mit einer Prostituierten Dulczinski Verkehr unterhalten, er beabsichtigte auch, die Person zu heiraten, doch ist es nicht dazu gekommen. Durch Einschmuggeln von Waren aus Holland hatte der Angeklagte erhebliche Geldmittel erlangt, er wollte sich damit nach seiner Heimat Allenstein begeben und die Dulczinski sollte ihn begleiten. Hierzu verspürte sie jedoch nur wenig Lust, weshalb es zwischen den beiden Personen zu heftigen Auseinandersetzungen kam. Im Verlaufe derselben hat der Angeklagte mehrere Schüsse aus einem Revolver abgegeben, eine Kugel ging dicht am Ohre des Mädchens vorbei. Dieserhalb ist gegen den Angeklagten Anklage wegen versuchten Totschlags erhoben worden. Der Angeschuldigte gibt zu, geschossen zu haben, es seien aber nur Schreckschüsse gewesen. Da die inzwischen verstorbene Dulczinski bei ihrer Vernehmung angegeben hat, es sei möglich gewesen, daß es sich um Schreckschüsse gehandelt habe, so scheint dieser Punkt der Anklage auf schwachen Füßen zu stehen. Im übrigen ist die Dulczinski doch mit dem Angeklagten nach Allenstein gefahren, angeblich, da sie durch das Verhalten des Urban völlig eingeschüchtert gewesen sei. Nach einiger Zeit sind die beiden Leute wieder nach Gelsenkirchen zurückgekehrt. Gegen Urban war inzwischen wegen Diebstahls ein Haftbefehl erlassen worden. Dieses war selbstverständlich auch dem Schutzmann Breuning aus Gelsenkirchen bekannt, der am Frühmorgen des 17. Juni 1917 gegen 5 Uhr, von einem Transport zurückkehrend, sich auf dem Dortmunder Hauptbahnhofe befand. Hier lief ihm der Angeklagte in die Hände. Breuning faßte den Angeklagten sofort an, erklärte ihn für verhaftet und suchte, ihn zur Wachtstube auf dem Bahnhofe zu bringen. Der Festgenommene versuchte, sich loszureißen, es gelang ihm aber nicht. Nun kam ein anderer Mann hinzu, dem Urban zurief: Auf ihn, daß ich loskomme! Der Mann faßte auch wirklich den Schutzmann an, so daß dieser den Urban loslassen mußte. In diesem Augenblicke fiel ein Schuß und der Schutzmann stürzte schwer getroffen zu Boden. Den Schuß hat, wie Breuning noch vor seinem kurz nachher eingetretenen Tode angegeben hat, der Angeklagte abgegeben. Obschon zahlreiche Personen Zeuge des Vorgangs waren, ist es dem Angeklagten und auch der zweiten Person gelungen, aus dem Bahnhofsgebäude zu entkommen und zu entfliehen. Erst zwei Monate später ist Urban in Essen an der Ruhr bei der Ausführung eines schweren Diebstahls festgenommen worden. Den Beamten dort hat er zugerufen, sie müßten sich in acht nehmen, er habe schon in Dortmund einen Schutzmann erschossen. Am Mittwoch behauptete der Angeklagte, nicht er, sondern der in Frage kommende zweite Mann, ein gewisser Palekowsky, habe den Schuß abgegeben. Dieser Palekowsky ist inzwischen verstorben. Durch mehrere Zeugen wurde aber mit Sicherheit bekundet, daß der Angeklagte den Schuß abgegeben hat. Die Verhandlung wurde nach mehrstündiger Dauer auf nächsten Montag vertagt, da noch ein Zeuge gesucht und geladen werden soll, mit dem der Angeklagte in Eickelborn zusammen war und dem er, wie der Zeuge in einem Briefe an den Direktor von Eickelborn schrieb, den ganzen Vorgang am hiesigen Bahnhofe erzählt und zugegeben haben soll, daß er — der Angeklagte — den Schuß auf den Schutzmann Breuning abgegeben habe.

*

Osterfeld, 12. März. **Ein räuberischer Ueberfall** wurde an einem Postboten, einer Aushelferin und einem Jungen, die einen Handpostwagen nach dem Bahnhof bringen wollten, am Postamt Vikari straße von drei Banditen verübt. Mit vorgehaltenen Revolvern wurde der Wagen durchsucht, in dem man einen Beutel fand und an sich nahm, der jedoch nur Zahlkarten, Postanweisungen und Briefe enthielt. Wertsachen wurden nicht geraubt. Zwei der Täter trugen Gesichtsmasken.

Münster, 13. März. **Zu einer Revolte** kam es im hiesigen Gerichtsgefängnis. Als die Untersuchungsgefangenen zur Morgenpromenade geführt wurden, fielen plötzlich einige über die Wärter her, knebelten sie, und es gelang zwölf Gefangenen, über die Mauer des Hofes zu entkommen, ehe Hilfe zur Unterstützung der Wärter herbeikam.

Die geborene Krause.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Sie sah den lauernden Blick nicht in seinen schmachtenden Augen; sie schmeckte ihre Wange an die seine. „Ach, Busso, ich möchte wohl alles, was du wirbst, doch ich würde Großmama kränken, wenn ich mich widersetzte."

Er stampfte mit dem Fuße auf. „Großmama, immer Großmama! Rücksicht auf mich, auf meine Liebe kennst du nicht."

Sie hängte sich an seinen Hals. „Du weißt, mein Geliebter, wie sehr ich dich liebe. Alles könnte ich für dich tun, mir sind aber die Hände gebunden. Zum Beispiel läßt mir Großmama nie Verfügung über eine größere Summe von meinem Kapital, Sie ist so sparsam, fast geizig; ich darf nicht kaufen was mir gefällt."

„Aber dir gehört doch alles."

„Dennoch setzt sie ihren Ehrgeiz darein, daß der ganze Haushalt von ihrer Rente bestritten wird. Ich darf nichts von dem meinen dazu nehmen — nur daß wir die Wohnung gewechselt haben und ein zweites Mädchen halten."

„Dann mußt du ja mit der Zeit ein kleiner Krösus werden."

„Beinahe, mein Busso! Was nützt es mir, ich darf doch keinen Gebrauch davon machen."

„Dann geht es dir ebenso wie mir; tröste dich mit mir!" Er lachte laut auf. „Wenn die Leute alt werden, werden sie wunderlich — mein Vater wie deine Großmama! Sie haben kein Verständnis mehr für die Bedürfnisse der jungen. Ich brauchte so nötig dreißigtausend Mark — glaubst du, Papa bewilligt sie mir? Und für Hans Eckardt hat er alles übrig."

„Wie ungerecht von ihm! Wofür, Busso, eine so große Verbindlichkeit? Ich möchte dir so gerne helfen."

„Das kommt so zusammen. Muß ich es dir sagen? Vor allem — ich gebe es zu — ich bin leichtsinnig gewesen." Er drückte ihren Arm fest an sich. „Ich habe nämlich die Räume in Laubenberg, die du bewohnen sollst, ausbauen und neu herrichten lassen — man ist noch dabei — allerdings, ich gestehe es, gegen Papas Willen. Ich hatte da einen so wunderbaren Rokokosalon gesehen — den mußtest du unbedingt haben — für dich ist mir eben nichts gut genug!"

„Du Lieber!" Hingerissen küßte sie ihn. „Sag nur noch, wie ich dir helfen kann: Soll ich zu meinem Bankier gehen? — Nein, nein, du mußt mir nicht widersprechen, du Einziger, was mein ist, ist ja auch dein!"

„Und dann erfährt es Großmama, und du hast Unannehmlichkeiten. Nein, auf keinen Fall."

Aber sie drängte in ihn, ließ nicht nach, und „um sie nicht zu erzürnen und an die Größe ihrer Liebe zu glauben", ließ er sie, „der Form halber", ihren Namen auf ein noch nicht ausgefülltes Wechselformular setzen, das er merkwürdigerweise bei sich hatte.

„Wenn es weiter nichts ist!" lachte das unerfahrene Mädchen fröhlich auf.

„Nur um dich Quälgeist los zu werden!" Und er küßte sie heiß und lange, wollte sie gar nicht aus seinen Armen lassen; er hatte das junge, verliebte Blut ganz in seiner Macht.

Wenn sie geahnt hätte, welche Last sie ihm von der Seele genommen:

5.

„So, Wilhelm, wir sind uns nun einig. Jetzt gib mir nochmal was zu trinken."

Der alte Krause stürzte das Glas Rotwein, das ihm der Sohn reichte, in einem Zuge hinunter. „Ah, das tut gut", sagte er mit tiefem Atemzuge.

Er legte die Hand auf die Papiere, die auf dem Tisch verstreut waren. „Nicht um 'ne Million sind die mir feil — der Wechsel allein ist mir das wert! Und die Rechnungen alle — na, das Herrchen wird Augen machen! Jetzt hab ich, was ich wollte, und dann gnade euch Gott!"

Er sah zu dem Fenster hinaus, nach der Gegend, wo Schloß Laubenberg lag, und ein gefährliches Lächeln zuckte über sein bartloses, gefurchtes Gesicht.

„Wo ist denn deine Frau, Wilhelm, die Toni?"

„Sie ist mit Rosemarie und den Jungens 'rüber nach dem Walde; der Kleine, der Anton ist wie versessen darauf."

„Na, bald wird ihm noch mehr gehören: Das hast du dir, wie du 'rübergingst auch nicht träumen lassen, daß dir jetzt beinahe ganz Schmirchow gehört! Niehle war froh, als du ihm seinen Hof abkauftest! Er fühlte sich doch seit der Sache mit der Martha nicht so recht wohl mehr hier. Na, sie ist ja ganz gut in Magdeburg verheiratet. Und Onkel Weiß hat das schöne Geld, das du ihm für die Mühle so glatt auf den Tisch legtest, auch gern genommen, wo nach dem Paul nichts Rechtes gekommen ist. Ja, die Zeiten haben sich mächtig geändert! — Willst du noch bauen?"

„Nein, es bleibt wie es ist! So fühle ich mich wohl — ich bin in meinem Vaterhause, wie es mir von frühester Jugend an vertraut ist. Ich bin froh, daß ihr nach dem Brande wieder so aufgebaut habt, wie es vorher war! Und meine Jungens erziehe ich auch zu Bauern — Land und Besitz ist auch für mehr als zwei da! 's ist schon ein bißchen anders als bei denen droben."

Die beiden sahen sich an und lächelten; sie verstanden sich, Wilhelm Krause der Sohn, sah seinem Vater so ähnlich, wie aus den Augen geschnitten — dasselbe kantige, bartlose Gesicht mit der trotzigen Stirn und den tiefliegenden grauen Augen, dem herben, verschlossenen, eigensinnigen Mund.

„Seht ihr euch oft?" fragte der Vater.

„Sie gehen mir aus dem Wege, wo sie mich sehen. Neulich pirschte der Hans Busso in meinem Revier; ich sagte nichts, sah ihm nur an, ging aber am nächsten Tage in dem seinigen jagen, und als er mich da hochfahrend zur Rede stellte, habe ich ihm mit nur ein paar Worten so gedient, daß er nichts mehr zu sagen wagte. „Was dem einen recht ist, ist dem andern billig! Der „Bauernlümmel" läßt sich nichts gefallen."

„Und es wird nicht mehr lange dauern, bis wir ganz quitt miteinander sind! Auf den Augenblick habe ich gewartet — zehn lange Jahre — und jetzt bin ich so weit, bald habe ich die Revanche für den Pferdeschenkel! Der soll dir nun teuer zu stehen kommen, mein Bürschchen!" Drohend schüttelte der alte Krause die Hand. „Das habe ich dir nicht vergessen — das brennt heute noch, als sei es gestern geschehen. Er wird froh sein, wenn die „Bauernbrut" doch wieder den Weg zu ihm findet."

Der alte Krause war mehr bei seinem Sohn in Kleinschmirchow als in seiner Stadtwohnung in Potsdam. Als sein Sohn vor sieben Jahren als schwerreicher Mann aus Südwestafrika zurückgekehrt war, hatte er ihm sofort das Gut übergeben, dessen Bewirtschaftung ihm seit seiner schweren Krankheit zuviel Mühe machte.

Der alte Krause hatte durch die Aufregung, die ihm damals in Schloß Laubenberg durch das Verhalten der Herren bereitet worden war, einen Schlaganfall erlitten, der seine Gesundheit arg mitnahm. Den Schimpf, von Hans Busso geschlagen zu sein, verwand er nicht, und das Verlangen nach Vergeltung lebte Tag und Nacht in ihm — er konnte nicht eher sterben, bis es befriedigt war.

Mit Bauernzähigkeit hegte und pflegte er diesen Gedanken. Seine nimmermüde Aufmerksamkeit hatte bald die wunde Stelle der Gegner entdeckt, wobei ihm Wilhelm behilflich war, dessen große Mittel ihm dabei sehr zugute kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 14. März. (Verschiedenes.) Bei **Lieferung minderwertiger,** noch dazu dem vorgelegten Muster nicht entsprechender Ware ist der Käufer berechtigt, die Abnahme und Bezahlung der Ware zu verweigern oder, wenn der Kauf bereits vollzogen ist, die Wandlung (Rückgängigmachung) des Kaufs zu verlangen und demgemäß den bereits bezahlten Kaufpreis zurückzufordern. Ist vereinbart, daß Abweichungen vom Muster infolge Verschiedenheit der Rohstoffe zulässig sein sollen, so kann sich hierauf der Verkäufer doch dann nicht berufen, wenn es sich nicht um nur geringfügige Abweichungen handelt, sondern wenn die Ware ganz anders zusammengesetzt und so minderwertig ist, daß sie nicht verwendbar erscheint.

*

Kriegswirtschafts-Ausschuß.

In der letzten Sitzung wurden Beschwerden über den Gemüsehändler M. angebracht. Es wurde seinerzeit beschlossen, auf Grund der vorhandenen Rechnungen von M. den Einkaufspreis festzustellen und die Angelegenheit dann nochmals zu besprechen. Die von der Preisprüfungsstelle inzwischen angestellten Ermittlungen führten bisher zu keinem endgültigen Resultat. Es wurde beschlossen, die Sache nach Abschluß der Untersuchung nochmals zu erörtern. Ferner sollen die Gemüsehändler der Stadt angewiesen werden, unter allen Umständen die gesetzlichen Höchstpreise nicht zu überschreiten. Weiter wurde mitgeteilt, daß Herr Stadtrat Moenninghoff wieder mit der Geschäftsführung des Lebensmittelamtes beauftragt sei. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntnis und spricht bei dieser Gelegenheit Herrn M. für seine bisherige Tätigkeit ihren Dank aus. Herr Lepke regt an, die Finanzwirtschaft des Lebensmittelamtes nicht mit der Gewerbebank, sondern mit der Stadtkasse zu betreiben. Die einzelnen in Frage kommenden Stellen des Lebensmittelamtes weisen in längeren Erörterungen nach, daß das Lebensmittelamt kaufmännisch betrieben wird und daß es im Interesse einer schnellen und ordnungsmäßigen Abwickelung der Geschäfte des Amtes und somit im Stadtinteresse liegt, die Arbeit mit der Gewerbebank beizubehalten. Der Verkehr mit der Gewerbebank gestaltet sich nebenbei viel einfacher und übersichtlicher als mit der Stadtkasse, zumal die Stadtkasse keinen Scheckverkehr eingerichtet hat. Die Gelder des Lebensmittelamtes sind zinsbar angelegt, so daß das Interesse der Stadt nach jeder Richtung hin gewahrt ist. Die Versammlung behält sich vor, in einer späteren Sitzung diese Angelegenheit nochmals zu besprechen. Das von Herrn Jüthe vorgelegte Gesuch um Verlängerung der Schlachterlaubnis für Pferde wird genehmigt. Der von Frau Lepke gestellte Antrag, ausnahmsweise auch die Kinder von 2 bis 4 Jahren mit Nährmitteln zu beliefern, wird nach längerer Aussprache angenommen. Die Kartoffelvorräte der Stadt gehen zur Neige. Es wird beschlossen, bei Neuanforderungen von Kartoffeln erst durch Mitglieder des Kriegswirtschaftsausschusses die Notwendigkeit der Belieferung nachprüfen zu lassen. Die von der Regierung erlassenen Bestimmungen betr. Höchstpreise für Pferdefleisch sollen befolgt, jedoch soll von Fall zu Fall durch Herrn Schlachthofdirektor Meyer nachgeprüft werden, ob eine etwaige Höchstpreisüberschreitung im Interesse des konsumierenden Publikums gelegen hat und demnach ein höherer Preis festzusetzen ist. Es wird Beschwerde geführt, daß den Wöchnerinnen nach der Geburt das Krankenbrot entzogen wird. Es sollen weitere Erwägungen hierüber angestellt werden. Weiter wird bemängelt, daß die Prüfung der Atteste betr. Zuweisung von Lebensmitteln für Kranke durch die Aerztekommission in Unna vorgenommen wird. Es wird angeregt, den Antrag zu stellen, diese Prüfung dem Kriegswirtschaftsausschuß zu überlassen.

*

Bei der großen Kohlennot in Ost- und Westpreußen droht die Bevölkerung in diesen Provinzen mit der Lebensmittelabgabe zurückzuhalten, wenn die Bergleute im Ruhrrevier durch unberechtigte Ausstände die Kohlenversorgung des Ostens unmöglich machen sollten. In diesen Provinzen leidet die Bevölkerung nicht nur aufs schwerste unter dem Mangel an Hausbrandkohle, sondern der Eisenbahnverkehr, der Verkehr in den Städten und ganz besonders die Produktion der Nahrungsmittel erleidet wirtschaftlich unerträgliche Einschränkungen. Dieses gilt vielfach von Mühlen, Bäckereien, Molkereien, Käsereien u. a., ganz besonders vom Dreschen des Getreides in den landwirtschaftlichen Betrieben. Es liegt auf der Hand, daß mit der verminderten Möglichkeit des Dreschens gleichzeitig die Abneigung zur Ablieferung von Lebensmitteln an die arbeitsunlustige Bevölkerung der streikenden Reviere wächst. Der Wunsch, die Lebensmitteleinfuhr nach diesen Gebieten zu sperren, ist kürzlich auf einer Tagung der Arbeiter- und Soldatenräte der Provinz Westpreußen in Danzig offen ausgesprochen worden.

(Ermittelte Viehdiebe.) In der Nacht zum Dienstag wurden dem Bäcker Jackenkroll zwei Schweine und ein Kalb aus dem Stalle geholt. Seit langem steht es fest, daß das Fleisch solcher Tiere nicht für den eigenen Hausbedarf der Diebe, sondern zum allergrößten Teil zu äußerst hohen Preisen als Schleichhandelsware in die Städte wandert. Wird doch in den Großstädten für das Pfund Fleisch 6—15 Mark gezahlt. Da man bei Jackenkroll Anhaltspunkte für die Täter nicht hatte, ging Herr Polizeisergeant Richter den teilweise arg verwischten Spuren nach, die zu dem Hause des Weichenstellers Wilhelm Vogel in Nordbögge führten. Die Täterschaft lenkte sich auf die beiden Söhne des Vogel, von denen der eine Metzger ist. Beide waren abwesend, dagegen fand man auf dem Boden, unter Stroh versteckt, bewaffnet mit einem geladenen Browning, den Fuhrmann Eduard Krahn aus Dortmund, der mit in die Sache verwickelt zu sein scheint. Dieser wurde in Haft genommen. Das Fleisch der Tiere wurde nicht gefunden, dagegen im Garten vergraben die Kadaver des Kalbes. Tierärztlich wurde festgestellt, daß die Eingeweide von einem frischgeschlachteten Kalbe herrühren. Demnach scheint man endlich den Tätern, die seit langer Zeit die Viehdiebstähle in hiesiger Gegend ausführen, auf die Spur gekommen zu sein. Die Untersuchung wird weitere Klarheit in die Sache bringen.

Hamm, 14. März. Auf eine Rundfrage des Oberschuldirektors Dr. Blencke bei den Eltern seiner Schüler über ihre Stellung zum Religionsunterricht stimmten von 431 Antworten 366 für Beibehaltung des bisherigen Unterrichts, und 417 für Beibehaltung der bisherigen Andachten. Für die Einrichtung des Schülerrats waren 392; für den Elternrat 359. 74 Eltern sprachen sich wegen der schlechten Ernährungsverhältnisse für Herabsetzung der täglichen Stundenzahl von 6 auf 5 aus.

Brackel, 13. März. (Diebstähle.) In der Nacht vom 1. zum 2. März wurde in den Keller der Paul-Gerhard-Schule in Wickede, Kamenerstraße, eingebrochen und viele Gegenstände gestohlen. — In derselben Nacht sind aus dem Geschäft des Lederhändlers Wilhelm Adam, Asseln, Pastorstraße 102, folgende Gegenstände gestohlen worden: 12 Rindbox-Häute, 1 Haut Sohlleder (30 Pfund), drei Gros gute Schnürbänder, 300 Paar Lederriemen, Kleiderbürsten, Wichsbürsten, 50 Aufnehmer, 12 Rollen Zwirn, 1½ Dutzend Messer, ¾ Dutzend Haarspangen, 100 Dosen Schuhcreme, 100 Stück Seife. — In der Nacht vom 2. zum 3. März sind dem Bergmann Karl Voß in Asseln, Ritterstraße 77, aus seinem Stall eine weiße Milchziege, ein Huhn und ein Kaninchen im Werte von 280 Mk. gestohlen worden.

Dortmund, 13. März. In der gestrigen ersten Versammlung des neugewählten Stadtverordnetenkollegiums ermahnte der Oberbürgermeister in seiner Einführungsrede die Stadtväter, das Wohl der Stadt stets über die Partei zu stellen. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde der Redakteur des sozialdemokratischen Blattes, Vorsitzender des Arbeiter- u. Soldatenrats, Herr Mehlich, die Herren Lensing (Zentrum), Pork (Deutsche Volkspartei) zu Stellvertretern gewählt, und zwar einstimmig. Die gesamten Wahlen vollzogen sich unter dem Zeichen der Einigkeit.

Ergste, 13. März. (Diebstähle.) In der Nacht statteten Spitzbuben dem Gutsbesitzer Baum einen Besuch ab und stahlen ein größeres Quantum Hafer — etwa 7 Zentner. Auf einem höchstwahrscheinlich ebenfalls gestohlenen Handwagen wurde das Diebesgut nach Schwerte geschafft, wo die Spitzbuben jedoch in Bahnhof der Schwerter Polizei in die Arme liefen. Den Beamten kam der Transport verdächtig vor, die Leute wurden angehalten und, nachdem sie erst angegeben hatten, das Getreide gekauft zu haben, gaben sie kurz darauf den Diebstahl zu. Alle vier aus Barmen stammende Personen wurden verhaftet und das Diebesgut in Sicherheit gebracht. Der Vater eines der Spitzbuben ist an dem Fabrikneubau in Ergste beschäftigt und dürfte jedenfalls als Mitäter in Frage kommen. — Dem Gutsbesitzer Halstenberg wurden 20 Hühner, den Landwirten Storck und Heetmann zu Hennen größere Mengen Fleischwaren und Lebensmittel gestohlen.

Olpe, 12. März. In der Gegend von Verdun waren zwei Olpener Landsturmleute, die beim Wiederaufbau des zerstörten Gebiets beschäftigt wurden, aus französischer Gefangenschaft entflohen und sind nach 16tägiger Reise hier angekommen. Sie schilderten die Behandlung seitens der Franzosen als schlecht.

TU **Essen, 13. März. (Vorläufige Beendigung des Streiks.)** Die Belegschaften der Gewerkschaft „Deutscher Kaiser" und der Zechen „Neumühl" und „Kurl" sind in der gestrigen Morgenschicht wieder vollzählig angefahren, so daß die Streikbewegung im Ruhrbergbau vorläufig als beendet anzusehen ist.

Elberfeld, 12. März. (Waffenlager entdeckt.) Regierungstruppen deckten ein umfangreiches Waffenlager in Ehlersbeck bei Barmen auf.

Weitere Nachrichten.

Die Bedingungen für die Flottenauslieferung und Lebensmittelversorgung.

TU **Genf, 13. März. Ueber die Bedingungen, die Admiral Wemyß heute in Brüssel der deutschen Waffenstillstandskommission in bezug auf die Auslieferung der deutschen Handelsflotte und die Nahrungsmittelversorgung Deutschlands mitzuteilen beauftragt ist, wird dem Lyoner Progres von zuständiger Pariser Stelle berichtet: Die Alliierten haben beschlossen, daß die deutsche Handelsflotte nur unter strenger Kontrolle der bei der Erörterung des Waffenstillstandes festgelegten Bedingungen in See gehen kann. Unter dieser Voraussetzung kann die deutsche Handelsflotte bis zum Monat August, wie es Deutschland verlangt hat, dieses mit Nahrungsmitteln versorgen. Man darf sogar voraussetzen, daß der erste Versorgungstransport reichlich ausgestattet sein wird.**

Rotterdam, 13. März. Heute begann hier die Verhandlungen zwischen der deutschen Kommission unter dem Direktor der Nationalbank, Schacht, und der alliierten Kommission, die einen Teil der Verhandlungen über die Versorgung Deutschlands mit Lebensmitteln gegen eine entsprechende Ausfuhr von deutschen Produkten bilden. Außer dem englischen Bevollmächtigten kam auch ein französischer Bevollmächtigter an. Es wurden drei Kommissionen gebildet, eine für Kali, eine für Holz und eine für Farbstoffe.

Die deutsche Friedensdelegation.

Die gestrige Kabinettssitzung beschäftigte sich sehr eingehend mit der Friedensfrage und mit den bevorstehenden Friedensverhandlungen. Auch wurde endgültig die Delegation festgesetzt, die für Deutschland an den Friedensverhandlungen teilnehmen wird. Wie der Berliner Lokalanzeiger von authentischer Seite erfährt, wird Reichsminister Graf Brockdorff-Rantzau unsere Abordnung führen. Die Regierung werden die Reichsminister Dr. David und Giesberts vertreten. Dann werden noch der Delegation angehören der bayrische Gesandte in Bern, Dr. Müller, Prof. Schücking und Warburg (Hamburg). Man rechnet damit, daß die Delegation Mitte April nach Paris abreisen wird.

Aus aller Welt.

— **Vom Tanz in den Tod.** Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Grenadier Molkenthin von der 10. Kompanie des Freiwilligen-Regiments Reinhard in Berlin verhaftet. Dieser hatte das Schanklokal von Wolf in der Invalidenstraße aufgesucht, wo getanzt wurde. Während des Tanzes zog er einen Revolver aus der Tasche, legte auf seine Tänzerin, die 17 Jahre alte Arbeiterin Frieda Witt aus Reinickendorf, an und drückte im Scherze ab. Die Kugel traf das Mädchen so schwer, daß es auf der Stelle verschied.

— **Fürchterliche Zustände in der Kaserne.** Im großen Danziger Soldatenrat schilderte der Vorsitzende, Vizefeldwebel Förster, die fürchterlichen Zustände in den Kasernen. Was er dort gesehen, und was die Kommissionen berichten, sei einfach grauenhaft. Der Gesundheitszustand der Truppen verlange, daß die unhygienischen, ungeheuerlichen Verhältnisse beseitigt würden.

Kriegsgefangenenhilfe Volksbund (Kriegsschreibstube) Kamen.

Töddtmann, Rottstr.	5	Mk.
Fr. Buschmann, Weddinghofen 93	3	„
Otto Buschmann, Weddinghofen 93	3	„
Frau Neuhoff, Nordenmauer 55	5	„
Frau Koepe, Sandbochum	5	„
Fräulein Borschulte, Am Kirchhof	25	„
Schwake, Bergkamen, Russelstr. 11	5	„
Frau Bugdoll, Schlachthofstr. 15	5	„
K. Böckmann, Ostenmauer	5	„
K. Eickhoff, Oberberge, Wernerstraße 161	10	„
H. Hanke, Gottesbergstr. 4	5	„
Frau Ahrens, Bergkamen, Hansemannstraße 13	2	„
Frau A. Althoff, Oberaden 70a	5	„
Frau Hoffmann, Wilhelmstr.	5	„
Frau Jahnke, Lindenbergstr.	2	„
Frau Bartels, Bergkamen, Töddinghauserstraße	3	„
Bülhoff, Kampstr. 21	10	„
Hohe, Unnaerstr. 155	10	„
Fr. Gosewinkel, Bergkamen, Hohenzollernstraße 150	5	„
Frau Perrey, Weststraße 56	5	„
Frau Wwe. Vögeding, Oberaden	30	„
Franz Pankok, Unnaerstr.	5	„
H. Peppmeier, Oberberge	5	„
Prolingheuer, Bergkamen, Dorfstraße 65	10	„
Frau Schlüter, Afferde	3	„
Hebgen, Rottstr. 17	5	„
Th. Lechleitner, sen., Wallgasse 4	6	„
	187	Mk.

Dr. Everlien.

Synagogengemeinde Kamen.

Purimfest.

Samstag abend 7 Uhr. Sonntag vormittag 10 Uhr.

Auf Burg Dymeck.

Roman von Ilse-Dore Tanner.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Als Henny dann Arm in Arm mit dem Bruder durch die Gänge schritt und ihm von dem Brief der Großtante und des Vaters Weisung, allein die Entscheidung zu treffen, erzählte, war sein erster naiv-egoistischer Ausruf:

„Aber was sollen wir denn ohne dich machen, Henny?" Doch sich besinnend, setzte er schnell hinzu: „Aber das ist ja egal, es wird schon werden — Du mußt du natürlich auf alle Fälle! Denke doch nur, wenn du ihr gefällst, setzt sie dich am Ende als Erbin ein, und überhaupt, schon bei einer leibhaftigen Gräfin zu Besuch zu sein, ist ja obersein! Komisch von Muttchen, daß sie uns nie etwas von dieser Großtante erzählt hat, was?"

„Ja, und wenn — ich meine, es könnte doch sein, daß die Tante wirklich — — denke nur, Bruno, dann könntest du Offizier werden und Siegfried Oberförster —"

„Und Thomas Minister und ihr Mädels heiratet alle Grafen und Barone —". Bruno war stehen geblieben und bog sich vor Lachen. „Nee, weißt du, Henny, wir wollen man lieber die Geschichte mit dem Milchkrug nicht aufführen. Vorläufig fahr man erst hin und beaugenscheinige die Tante, eine famose Abwechslung ist die Geschichte auf alle Fälle, und du kommst mal raus aus unserm Nest; viel Amüsement hast du ja gerade nicht hier und mußt dich genug plagen."

Na, aber Bruno, das tu ich doch gern," sagte Henny ganz entrüstet.

„Weiß ich, aber du brauchst dir vor lauter Familienaufopferung nich 'ne Chance entgehen zu lassen. Außerdem — verheiratet bist du ja nich mit der Tante, und wenn sie zu eklig ist, komste einfach zurück."

Ein paarmal schwankte allerdings trotz des brüderlichen Rats während des Tages der Bedenken die Waage noch auf und ab.

Aber als Henny auch wegen ihrer Vertretung durch Tante Erna beruhigt war, sank die Schale doch zugunsten des Neuen, Unbekannten. Ausschlaggebend war für die an rastlose Tätigkeit gewöhnte und immer hilfsbereite Henny namentlich die Aussicht, vielleicht der alten Dame so recht nützlich und dienstbar sein zu können, und so ging am Abend des nächsten Tages der Antwortbrief an die Tante Klarissa, die Hennys Ankunft meldete, ab.

* * *

Henny König an ihre Eltern.

Burg Dymeck.

Liebe Eltern!

Die Karte, die meine glückliche Ankunft meldete, werdet Ihr erhalten haben, nun soll heute gleich ein ausführlicher Bericht folgen. Ach, es ist mir doch ganz sonderbar, sehr, sehr schwer ums Herz, so das erstemal ganz allein weit fort von Euch zu sein, und Ihr werdet mich hoffentlich nicht für zu töricht halten, wenn ich Euch sage, daß ich mich jeden Abend in den Schlaf weine. Aber macht Euch nur keine Sorge um mich, liebste Eltern, das wird schon vergehen, ich bin ja längst ein erwachsenes, vernünftiges Mädel, und andere leisten in meinem Alter schon wer weiß was und haben schwer zu kämpfen, während ich hier das Leben einer Prinzessin führen. Am Tage habe ich auch bis jetzt so viel Neues, Interessantes zu sehen gehabt, daß ich gar nicht dazu kam, Heimweh zu haben, nur oft muß ich denken, wie schön es wäre, wenn Ihr dieses oder jenes sehen könntet oder wenn doch die Jungens hier wären oder die Kleinen sich hier in dem herrlichen, alten Garten, der eigentlich mehr Park ist, tummeln könnten! Doch ich schwatze und schwatze und habe doch so viel zu erzählen, daß ich fürchte, mein Brief wird ein ganzes Buch werden, und ich werde ihn gar nicht auf einmal fertig bekommen.

Nachdem Väterchen mich aus dem D-Zug in die Klingelbahn befördert und sich von mir verabschiedet hatte, fuhr ich ganz allein in meinem Damencoupee bis zu unserer Station Rodenstein. Wie ich bei der Einfahrt in den kleinen, einfachen Bahnhof aus dem Fenster sah, bemerkte ich gleich einen ganz alten Diener in sehr vornehmer, brauner Livree, und als mich herausbog und versuchte, die Coupeetür zu öffnen, war er sofort da und half mir. Ohne ein Wort zu sagen, griff er dann nach meinem Gepäck und ging mir voran dem Ausgang zu. Ich muß sagen, er imponierte mir kolossal, und mir fiel auch nicht ein Wort ein, das ich hätte sagen können, und auch jetzt noch habe ich, offen gestanden, eine gewisse Scheu vor dem alten Konrad; er sieht so unsagbar verschlossen und imponierend aus mit seiner langen, hageren Gestalt, dem bartlosen, scharfgeschnittenen Gesicht und dem schneeweißen Haar — so, wie ich mir einen Diplomaten vorstelle, gar nicht wie ein Diener.

Draußen wartete meiner eine höchst vornehme Equipage mit einem weißhaarigen Kutscher, der bei meinem Nahen den Hut lüftete — ein paar Bauernkinder, die herumstanden, knixten. Nun stellt Euch Eure Tochter vor, allein im Fond des eleganten Wagens sitzend, mit Kutscher und Diener auf dem Bock, ab und zu huldvoll nach links oder rechts grüßend, wenn einige Landleute oder Arbeiter die Mützen zogen. Ach, es will alles gelernt sein, sogar das Vornehm- und Reichsein, und ich bin es nicht einmal selbst, sondern nur ein schwacher Abglanz von Großtante Klarissa fällt auf mich! Da ist's wohl noch schwerer. Die Landschaft, durch die wir fuhren, war ganz flach; ich hätte gern gewußt, wem die Felder zu beiden Seiten des Weges gehören, aber ich wagte nicht zu fragen. Endlich bogen wir in eine schattige Kastanienallee ein, und bald lag das Schloß vor uns, und wir fuhren donnernd die Rampe hinauf, während mein Herz plötzlich vor ängstlicher Erwartung ganz rasend anfing zu klopfen.

Oben an der Treppe stand eine alte Frau im schwarzen Kleid, kleinem, weißen Häubchen und schwarzseidener Schürze. Einen Augenblick hatte ich gedacht, es sei am Ende die Tante selbst, aber nur einen Augenblick, denn selbst für mein ungeübtes Auge hatte sie doch gar zu wenig Gräfliches an sich, und, nachdem ich erst die Tante kennen gelernt, erschien mir mein Gedanke geradezu als Ketzerei. Die Alte machte eine Art Verbeugung und sagte:

„Ich bin Frau Schroth, die Haushälterin. Frau Gräfin haben mich beauftragt, das gnädige Fräulein zu empfangen und in Ihr Zimmer zu führen" — Ich gab ihr die Hand und stotterte irgend etwas, denn ich kann mir nicht helfen, Frau Schroth hat ebenso wie Konrad ein so merkwürdig verschlossenes, kaltes Gesicht, daß mir jedes freundliche zutrauliche Wort auf den Lippen gefriert.

Wir gingen durch die große, hohe, mit Hirschgeweihen geschmückte Halle, dann die Steintreppe hinauf und durch einen langen, breiten Korridor mit vielen Türen, deren letzte Frau Schroth öffnete, um mich zuerst eintreten zu lassen. Ich konnte einen Ausruf freudigen Erstaunens nicht unterdrücken, und ich fühlte, wie ich dann gleich glühendrot wurde, weil mir schien, als lächle Frau Schroth spöttisch.

Das Zimmer aber ist reizend und so fein eingerichtet wie für eine leibhaftige Prinzessin. Denke Dir, Mutterchen, ein kleines Sofa, Lehnstühle und kleine Puffs — alles mit roter Seide überzogen, und hinter einem rotseidenen Bettschirm eine große, geschnitzte Bettstelle mit seidener Decke und gestickten Kissen. Und neben dem eigentlichen Zimmer dann noch ein kleines, einfenstriges mit Garderoben- und Wäscheschrank, Waschtisch und Frisiertoilette, und auf dieser wohl ein Dutzend Fläschchen, Büchsen und Schalen aus rosa Glas. Das Schönste aber ist der Blick aus meinen Fenstern! Da sehe ich nämlich direkt hinein in den schönen, dichten, etwas verwilderten Park, der so himmlisch romantisch ist, so wie zum Träumen geschaffen. Und denkt Euch, wenn ich mich aus dem Fenster hinauslehne, da sehe ich rechts die halbzerfallenen Mauern und Türme der alten Burg Thymeck, die sich dicht an das bewohnte neue Schloß anschließen und mit diesem verbunden sind. Das heißt, das jetzt bewohnte Schloß hat auch noch zum Teil die alten Mauern, nur innen ist es vor mehr als 100 Jahren ganz neu ausgebaut worden; das sagte mir die Tante.

(Fortsetzung folgt.)

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Hücking

Dorettchen Hücking

geb. Barenbräuker.

Barenbrauk b. Kamen, den 14. März 1919.

1022

Turnklub „Eichengrün", Kamen,

feiert am Sonntag, den 16. d. Mts., im Saale der Ww. Goertz seinen diesjähr.

Theater-Abend

mit Ball.

Zur Aufführung gelangen:

1. Ansprache.
2. Couplet.
3. Theaterstück:

Mathilde, ein treues Frauenherz.

Schauspiel in 4 Aufzügen.

4. Couplet.
5. Komisches Gesamtspiel:

Ringkämpfer Hanekamp.

6. **BALL.**

Kassenöffnung 5½ Uhr. Anfang 6 Uhr.

Karten im Vorverkauf 1 Mark, an der Kasse 1.50 Mark. Dieselben sind zu haben bei den Mitgliedern und dem Vereinswirt.

Einen genußreichen Abend versprechend, ladet freundlichst ein

1006 Der Vorstand.

Bohnenstangen Baumpfähle

angekommen.

Carl Müller

Kamen. 910

Paderborner Weiß- u. Gelbklee, Seradella, Grassamen, Timothy, Runkelsamen, gelbe und rote Eckendorfer, weiße, rheinische Lanker, Friedrichswerther u. Zuckerrüben, Gartensämereien.

967

Arnold Wiemer

Fernruf 6.

Sämereien

garantiert sortenecht und keimfähig nur beste und gangbarste 999 Sorten.

Wilhelm Schulte

Kaiserau

Handelsgärtner.

Große allgemeine

Handwerker-Versammlung

am Sonntag, den 16. März, nachmitt. 4½ Uhr, im Schützenhof, Reinhard (kleiner Saal). 1023

Aufklärende Vorträge

über die augenblicklich wichtigsten Fragen im Handwerk.

Alle Handwerksmeister und Gehilfen aus Stadt und Land sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand

des Innungs-Ausschusses Kamen.

Holzschuhe

stets in allen Größen vorrätig. Verkauf nur an Wiederverkäufer. Vertreter gesucht.

Firma **Papier & Holz**

986 **Lingen** (Ems).

---

la. rote Ringofensteine

sofort lieferbar durch

Wedinghofener Ringofenziegelei.

Anfragen wolle man richten an **Wilhelm Potthoff, Lünen,** Lutsenhütte.

Bekanntmachung.

Landespolizeiliche Anordnung über die Meldepflicht der Ausländer.

Auf Grund des § 10, Teil II, Seite 17, des Allgemeinen Landrechts bestimme ich zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg folgendes:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte, zurzeit innerhalb des Regierungsbezirks Arnsberg aufhältliche Ausländer oder Staatenlose hat sich binnen 5 Tagen nach der Veröffentlichung dieser Anordnung bei der für ihn zuständigen Ortspolizeibehörde mit seinem Paß oder dem als Paßersatz dienenden amtlichen Ausweis (§ 3 der Verordnung vom 21. Juni 1916, Reichsgesetzblatt S. 599) persönlich zu melden.

§ 2. Ebenso hat sich jeder über 15 Jahre alte Ausländer oder Staatenlose zu melden, der von jetzt ab in den Regierungsbezirk Arnsberg zu dauerndem oder vorübergehendem Aufenthalte zuzieht. Die Meldung ist binnen 24 Stunden nach der Ankunft zu bewirken und bei jedem späteren Zuzuge zu wiederholen.

§ 3. Die Meldung wird von dem sie entgegennehmenden Beamten in dem Paß oder Paßersatz wie folgt vermerkt: „Gemeldet gemäß Bekanntmachung vom 17. Februar 1919 — I 8 Nr. 214 — am ....". Dieser Vermerk wird mit dem Stempel der Behörde und der Unterschrift des abfertigenden Beamten versehen. Ueber jeden sich Meldenden hat die Ortspolizeibehörde einen Personalzettel auszufüllen, der Name, Geburtsort und Tag, Staatsangehörigkeit, Wohnung, Beruf, Stand oder Beschäftigung und die Angabe enthalten muß, ob der Betreffende arbeitslos ist oder nicht, seit wann er in Deutschland und seit wann er an seinem jetzigen Aufenthaltsort ist. Fragen des Beamten hierüber sind wahrheitsgemäß zu beantworten. Die ausgefüllten Personalblätter sind von den Ortspolizeibehörden sorgfältig aufzubewahren.

§ 4. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat innerhalb des Regierungsbezirks Arnsberg seinen Paß oder Paßersatz jederzeit bei sich zu führen und auf Verlangen den zuständigen Sicherheitsorganen vorzuzeigen.

§ 5. Ausländer, die diesen Vorschriften zuwiderhandeln, werden zur Feststellung ihrer Persönlichkeit und Prüfung ihrer Papiere festgenommen.

Arnsberg, den 17. Dezember 1918.

Der Regierungspräsident.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die Polizeibeamten sind strengstens angewiesen, etwaige Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen.

Kamen, den 4. März 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

gez: Dr. Wiesner.

Der Arbeiterrat: Lepke.

Familien-Drucksachen

werden sachgemäß und sauber hergestellt in der Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Alle Vereine

geben ihre Veranstaltungen zweckmäßig in der „Kamener Zeitung" bekannt. Die starke, ständig zunehmende Verbreitung der K. Z. in allen Schichten des Landkreises Hamm sichert einen guten Besuch der Veranstaltungen, wodurch die Insertionskosten mehrfach gedeckt werden.

Gute Bernstein-Fußboden-Lackfarbe

Kilogrammdose 10.50 Mk.

L. Tombrink,

1014 **Bahnhofstr. 24.**

Waschmaschinen
Waschbretter
(mit Holz- und Zinkeinlage)
Mangeln
Wringmaschinen

empfiehlt billigst 591

Kamen. Carl Müller.

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen für unsere **Buchdruckerei** gesucht.

Meldungen in unserer Druckerei, Unnaerstraße 163.

Kamener Zeitung.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

L. bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; K. = Kram- und Viehmarkt; Pf. = Pferdemarkt; Schw. = Schweinemarkt T. = Tag.

Montag, 17. März: Medebach Schw., Soest Schw., Wattenscheid V., Bitburg V. Schw., Neuenrade K. Pf.

Dienstag, 18. März: Ochtrup V., Gütersloh Rindv. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Lünen Schw.

Mittwoch, 19. März: Wiedenbrück K. Rindv. Schw., Dortmund Zucht Faselv.

Donnerstag, 20. März: Lengerich (Stadt) V., Burgsteinfurt K. V. Pf., Halle i. Westf. K. Rindv. Pf. Schw., Peckelsheim K. Schw., Haltern V., Paderborn Rindv. Pf. Schw., Bladenhorst Schw., Witten K. Rindv. Pf. Schw.

Freitag, 21. März: Horstmar K. V., Ennigloh Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen.

Stellen-Angebote.

Zum 1. April

Lehrmädchen

gesucht. 998

F. C. Meermann,

Westfstr. 13.

Suche zu Mai ein tüchtiges, braves 1007

Mädchen

welches auch melken kann und einen kräftigen

Jungen

für landwirtschaftliche Arbeiten, und zum Mitfahren auf dem Brotwagen.

Wilh. Stoltefuß,

Wirtschaft und Bäckerei.

Mädchen od. Frau

auf halbe Tage für leichte Hausarbeit gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle. 1016

Für die regelmäßige Bearbeitung eines Gartens wird eine **tüchtige**

Frau

gesucht. 1013

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Erfahrenes 1017

Mädchen

für Küche und Haus per bald gesucht.

Zu erfr. in d. Geschäft.

Getragene Damen- und Herren-Hüte

werden nach neuesten Formen umgepreßt.

Gebr. Keil, Kamen,

Bahnhofstr. 7. 980

Neuer Bahnrock

zu verkaufen. 1020

Wo, sagt d. Geschäft.

Ein Transport tragender

Ziegenlämmer

angekommen. 997

Sternberg, Schulstr. 5.

Zwei-Zimmer-Wohnung

994 an eine alleinstehende Frau zu vermieten.

Westick, Mühlenstr. 60

Wohnung

von 6 Zimmern oder ein **kl. Familienhaus** zum 1. Oktober zu mieten gesucht. 976

Zu erfr. in d. Geschäft.

Tinte in nur besten :: Sorten ::

Kamener Zeitung

Anzugstoffe

eingetroffen.

Elegante Anfertigung nach Maß.

Gebr. Keil,

Kamen, 1015

Bahnhofstraße 7.

In Bergkamen ist eine kleine

Waldparzelle

mit kleinen Stämmen zur Ausrottung im ganzen

zu vergeben.

Angebote unter **R. F. 1018** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Geflügelfutter Inkarnatklee

empfiehlt 1001

Arnold Wiemer,

Fernruf 6.

Schleifsteine

30 bis 100 cm Durchm. vorrätig. 985

Ferd. Robbert,

Baumaterialien Lünen.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Familienunterstützungen für den Monat März findet wie folgt statt:

a. für die Gemeinden Methler, Niederaden, Oberaden, Südkamen, Wasserkurl, Weddinghofen und Westick am 17. und 18. März bei dem Amtsrentmeister Klöber in Kamen, Bahnhofstraße;

b. für Heeren-Werve am Montag, den 17. März 1919 bei der Amtskasse — Amtsrentmeister Kellerkamp — in Unna, Hansastraße Nr. 4.

Unna, den 10. März 1919.

Der Amtmann. J. V.: Lehmhaus.

Bekanntmachung.

Der Verkauf der Schnürschuhe und Stiefel

in der Schuhfabrik von der Heide findet wie folgt statt:

Nr.	1—100	am Freitag, den 14. März,
Nr.	100—200	am Samstag, den 15. März,
Nr.	200—300	am Montag, den 17. März,
Nr.	300—400	am Dienstag, den 18. März,
Nr.	400—500	am Mittwoch, den 19. März,
Nr.	500—600	am Donnerstag, d. 20. März,
Nr.	600—700	am Freitag, den 21. März,
Nr.	700—800	am Samstag, den 22. März.

Der Verkauf findet von 9—12 Uhr vormittags und von 2—6 Uhr nachmittags statt, zu den Preisen: für Schuhe 9 und für Stiefel 13 Mark. 1019

Kamen, den 13. März 1919.

Der Arbeiterrat. J. A.: Strelinski.